

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:
in Lodz: R. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
pr. Post:
Inland R. 2.40, Ausland R. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielnar (Bahn) Strasse Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inseratenthelle 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Fabrik chemischer und technischer Producte

LODZ

WARSCHAU

Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau

künstliche Düngemittel,
Kainit, Thomasphosphatmehl, Superphosphate, Chili-Salpeter und
aufgeschlossenes Knochenmehl.

Zu besichtigen auf der Hygienischen Ausstellung in Warschau

SANATOL

Patent Chlebowski & Skrobaneck,

ist unentbehrlich für Fabriken, Krankenhäuser,
Schulen, Kasernen, Bahnhöfe, Hôtels, Restaurant-
Gefängnisse, Irrenanstalten, Zinshäuser etc., etc.

weil es das einzige wirklich bewährte und von allen ärzt-
lichen Autoritäten anerkannte Mittel zur Beseitigung läst-
iger Gerüche und zur Desinfection der Aborte, Pissoirs und
Senkgruben ist. Die Anwendung desselben ist denkbar ein-
fach, bequem und so wenig kostspielig, dass es überall rasch
eingeführt wurde.

Preise: 1 Blechkanne zu 1 Pud, pro Pud Rbl. 10,
1 Originalfass „ 5 „ „ „ „ „ 9,
1 „ „ 10 „ „ „ „ „ 8.

Alleinverkauf von Sanatol:

Antoni Rauch,
Warschau, Lodz,
Włodzimierka-Strasse Nr. 23. Ewangelicka-Strasse Nr. 3.
— Telephon 213. — — Telephon 633. —
Prospecte und Broschüren über Sanatol gratis.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem hochverehrten Publikum von Lodz hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich am
hiesigen Plage, Dzielnar-Strasse Nr. 5, ein

Wäsche- u. Cravatten-Fabriklager

eröffnet habe und halte ich mein reich assortirtes Lager in Wäsche, Cravatten, Hosen-
trägern, Handschuhen, Schirmen, Stöcken, Strumpfwaren, Lederwaren, Par-
fümerie, sowie in- und ausländischen Galanterie-Waren bei Bedarf bestens em-
pfehlen. In der Hoffnung, vom verehrten Publikum in meinem neuen Unternehmen unterstützt
zu werden, zeichne

D. Halberstadt,
Wäsche- und Cravatten-Fabriklager, Dzielnarstr. 5.

Herren-Garderoben-Geschäft

von

CHRISTIAN WUTKE,

Ewangelicka-Strasse Nr. 5,

empfiehlt zur bevorstehenden Herbst-Saison sein neu und
reich assortirtes Lager in in- und ausländischen Herren-
Kleiderstoffen zu den solidesten Preisen. Bestellungen
werden sorgfältig und schnell ausgeführt.

Gas-Lampen

in großer Auswahl bei

J. Serkowski,
Kener Ring Nr. 2.

Theater

„CHATEAU DE FLEURS“.

Heute und täglich:

Große Vorstellung

— Auftreten —
sämmlicher neu engagirter Spezia-
litäten.

Achtungsvoll
Die Direction.
N. B. Die ausgegebenen Passe-
Partouts haben von heute an keine Gül-
tigkeit mehr.

Baedeckers Reiseführer

hält auf Lager

L. ZONER, Buchhandlung

Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Lodzzer Kunstsalon — Benedikten-Strasse Nr. 1.
geöffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Das
Atrium des Kunstsalons übernimmt Kunstfachen zur Ausstellung.

Inland.

St. Petersburg.

Die Ankunft Ihrer Majestäten in Krasnojarsk. Am Dienstag Abend, gegen 7 Uhr trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin mit dem Kaiserlichen Zuge aus Peterhof in Krasnojarsk ein. Der Kaiserpavillon, der Perron, die Straßen von Krasnojarsk waren festlich geschmückt und eine gewaltige Menschenmenge hatte sich angesammelt, des Augenblicks harrend, dem geliebten Herrscherpaar ihre Huldigung darzubringen. Baron W. B. Freedericksz, der Verweser des Hofministeriums, Baron Wrangell, der Kommandant von Peterhof, General-Major Bogdanow, beurlaubender General des Zagers von Krasnojarsk u. A. erwarteten den Kaiserlichen Zug. Ihre Majestäten, welche von einer zahlreichen Suite begleitet wurden, trafen gegen 7 Uhr mit dem Zuge ein, begrüßten huldvoll die Ihrer harrenden Persönlichkeiten und fuhren sodann zum Kaiserlichen Palais.

Am selben Abend geruheten Ihre Majestäten der Aufführung der Operette „La fille de M-mo Angot“ durch die Truppe Gungbourg im Theater von Krasnojarsk beizuwohnen.

Folgendes Telegramm Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Fedorowna ging dem Stadthaupt, Geh.-R. Kailow-Roschnow am 27. Juli zu:

„Ich danke Ihnen, der Stadtverwaltung und allen Stadtverordneten, welche am Werke der Errichtung des Hauses der Arbeitsamkeit mitgearbeitet haben, herzlich für die Ebnen und treuunterthänigen Gefühle. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die für alles Gute stets so empfänglichen Einwohner der Residenz dieser Befandung der erleuchteten Fürsorge der Stadtverwaltung um das Wohl der ärmsten unter denselben, warme Sympathie entgegenbringen werden; nur wenn die gesamte Bevölkerung sich so zum Werke stellt, kann eine weitere Verwirklichung der hohen, von dem Mir nahestehenden Guratorium für Häuser der Arbeitsamkeit verfolgten philanthropischen Ziele erreicht werden.“

Alexandra.

Das Telegramm des Stadthaupt lautete: „Ich habe das Glück, allerunterthänigst zur Kenntnis Eurer Kaiserlichen Majestät zu bringen, daß heute, in Gegenwart des Ministers des Innern, der Mitglieder des Guratoriums für Häuser der Arbeitsamkeit, des Stadthaupt und der Stadtverordneten, nachdem die heißesten Gebete zum Throne des Allerhöchsten um das Wohl und die Gesundheit Eurer Kaiserlichen Majestäten und des ganzen Erleuchten Hauses emporgesandt waren, die Grundsteinlegung des ersten städtischen Hauses der Arbeitsamkeit erfolgt ist, welches zum Gedächtnis an das freudige Ereignis der Geburt der Großfürstin Olga Nikolajewna erbaut wird.“

Das St. Petersburger Stadthaupt

Kailow-Roschnow.

Die schon geraume Zeit in Aussicht genommene Reorganisation der Schulen in den deutschen Colonien an der Wolga und in Südrussland soll jetzt in Angriff genommen werden. Wir nun gemeldet wird, beabsichtigt das Ministerium der Volksaufklärung im kommenden Schuljahr die Reorganisation durchzuführen, welche sich auch auf die Schulen der deutschen Ansiedlungen in Wolhynien erstrecken wird. Mit Ausschluß der Schulen Sarepta werden die Colonisten-Schulen in zweiklassige oder einklassige Dorfschulen umgewandelt und dem Ministerium der Volksaufklärung auf allgemeiner Grundlage unterstellt. Für jede Colonie mit mehr als 1000 Einwohnern ist eine Volks-Elementarschule und für kleinere Colonien sind Leses- und Schreibschulen in Aussicht genommen. Der Unterricht erfolgt in russischer Sprache. Die Aufsicht über diese Schulen wird den Gouverneuren übertragen, welche zu diesem Zweck besondere Kompetenzen erhalten.

Bekanntmachung des Ministeriums der Volksaufklärung. Der Bevollmächtigte des Ministeriums der Volksaufklärung auf der allrussischen Ausstellung hat dem genannten Ministerium über den gleichzeitigen großen Zudrang derjenigen Lernenden Mitteilung gemacht, die von der freien Reise und der Beherbergung in den östlichen Lehranstalten Gebrauch machen. Gleichzeitig hat der Bevollmächtigte darauf hingewiesen, daß der vorgeschriebene Empfang bei der Ankunft und die bequeme Unterbringung der Lernenden mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Angesichts dessen hält es das Ministerium der Volksaufklärung für notwendig, in Ergänzung der in der Nr. 144 des „Izwest. B.“ veröffentlichten Bekanntmachung nachstehendes den Oborgelenken der Lehranstalten mitzutheilen:

1. Bei der Formulierung von Schülergruppen für den Besuch der Ausstellung haben sich die Schulobrigkeiten vorher mit dem Bevollmächtigten des Ministeriums der Volksaufklärung auf der Ausstellung, dem Kollegen-Assessor Sewras Petrowitsch Rowalewski, in Verbindung zu setzen und ihm über den Bestand der Gruppen sowie deren Abreise nach Nischni-Novgorod Mitteilung zu machen.

2. Bei der Verabsolung von Bescheinigungen für die Fahrt nach Nischni-Novgorod an einzelne Schüler der mittleren Lehranstalten ist zu berücksichtigen, ob sie mit ihren Eltern, Verwandten, irgend jemand aus der Zahl der Lehrer oder allein reisen. Im letzteren Fall ist dem Bevollmächtigten rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit er solche Schüler vor allen Zufälligkeiten

schützen kann, da gegenwärtig, zur Zeit des alljährlich stattfindenden Jahrmärkts, die selbständige Fahrt nach Nischni-Novgorod und der Aufenthalt dortselbst für die Schüler mit einigen Unbequemlichkeiten und schädlichen Einflüssen verknüpft sein könnte.

3. In Erwägung dessen, daß die Ferien in diesem Jahre bis zum 1. September dauern, ist bei der Abfertigung der Schüler nach Nischni-Novgorod darauf zu sehen, daß sie zum Beginn des Unterrichts zurück sein und sich rechtzeitig in ihrer Lehranstalt einfänden können.

Ein moderner Flugs.

(Tödlicher Absturz des Flugtechnikers Eilienthal).

Eine Berliner Depesche meldet, daß der bekannte Flugtechniker Karl Eilienthal, der mit seiner Flugmaschine abstürzte, den Folgen seines Unfalls erlegen ist. Eilienthal's tragisches Ende bedeutet für die moderne Flugtechnik einen schweren Verlust. Der Ingenieur Karl Eilienthal, der das Problem des lenkbaren Luftschiffes durch Nachahmung des Vogelfluges glücklich gelöst, beziehungsweise umgangen hat, verdient einen Platz in der Ehrenhalle der größten Erfinder aller Zeiten.

Älter als der mit durch künstliche Wärme verdünnter Luft gefüllte Luftballon (die sogenannte „Montgolfiere“) war der Versuch, durch Anbringung von Flügeln an den menschlichen Armen die Fortbewegung über dem Boden zu ermöglichen. Die Sage erzählt dies von Ikarus, der sich Flügel aus Vogelfedern verfertigte und seinen Frevelmuth, den Himmel erreichen zu wollen, mit dem Tode büßte. Alle vor Eilienthal angestellten Versuche scheiterten daran, daß die Brustmuskeln des Menschen im Verhältnis zu denen des Vogels zu schwach sind. Wer immer das Bruststück eines Vogels bei der Mahlzeit zerlegt hat, der wird sich erinnern, daß der am menschlichen Brustbein kaum angelegte Brustkamm am Brustbein des Vogels stark entwickelt ist, um eben den massigen, die Flügel bewegenden Muskeln bequemen Ansaß zu gewähren.

Als Hofrath Professor Boltzmann vom Vortragstisch der Wiener Naturforscherversammlung aus im Jahre 1894 über die Eßbarkeit, ja die schon vollzogene Lösung des Problems „lenkbare Luftschiffe“ sprach, da mußte er auch der Verdienste des Ingenieurs Eilienthal gedenken. Eilienthal wollte nach seinen ersten Versuchen die mangelnde Kraft der Brustmuskeln des Vogels durch einen leicht mitnehmbaren Motor ersetzen. Gerade im Jahre 1894 hat auch die Flugmaschine Hiram Maxim's größtes Aufsehen erregt. Bei ihr war der Aufstieg durch eine am Apparat angebrachte Luftschraube (ganz nach dem Prinzip der Kesselschen Schiffschraube im dichteren Medium des Wassers) projektiert. Eilienthal, wie Professor Bellier in Brinn mit seiner Segelflugmaschine gingen von der an jedem Rinderdrachen zu machenden Erfahrung aus, daß eine schwach geneigte und schwach gewölbte Fläche bei rascher Bewegung durch den Luftwiderstand stark gehoben wird.

In jenem denkwürdigen Vortrage sagte Boltzmann über Eilienthal's Flugsversuche: „Herr Eilienthal begann mit einem möglichst kleinen Flugapparat. Er bewaffnete seine Arme mit zwei zunächst fest verbundenen Flügeln von 15 Quadratmetern Fläche, die im Wesentlichen denen des Vogels nachgemacht sind. Selbe stellen eine Aeroplan (dem Luftwiderstand ausgesetzte Fläche) dar, die bei genügender Geschwindigkeit einen Menschen zu tragen vermag. Befußt Erlangung dieser Geschwindigkeit verzichtete Eilienthal anfangs auf jeden Motor; er ließ einfach eine Strecke gegen den Wind und sprang dann, sich auf seine Flügel stützend, in die Luft. Natürlich konnte er, da er keine Kraftquelle besaß, nicht beliebig weit und auch nur in höchst beschränktem Maße aufwärts fliegen; aber indem er anfangs ganz kurze, später längere Sprünge machte, sich immer möglichst nahe der Erde haltend, gelang es ihm endlich auf dem Rhinower Berge, 250 Meter weit über einen sanft geneigten Abhang immer ziemlich nahe dem Boden dahinzuschweben. Er überzeugte sich da von der großen Gefahr, von einem Windstoß überschlagen oder schief gerichtet zu werden, aber auch von der Möglichkeit, sich durch jahrelange Übungen volle Sicherheit im Steuern zu erwerben, was er theils durch Reigen des Körpers und Bewegungen der Füße, theils durch ein dem Vogelschwanz nachgeahmtes Steuer bewirkte. Eilienthal hat die Absicht, nun einen ganz kleinen Motor mit sich zu tragen; indem er die Kraft desselben steigert, hofft er die Größe der Flügel und die erlangte Geschwindigkeit im Steuern allmählich den neuen Verhältnissen anpassen zu können, bis die durch den Motor erzielte horizontale Fortbewegung ausreicht, den fliegenden dauernd über dem Erdboden zu halten. Freilich hätte dieser Flugapparat zunächst noch wenig praktische Bedeutung, Großartige Verbesserung, die Ausführung in weit größeren Dimensionen wären notwendig, bis sich die Eingangs geschilderten wirtschaftlichen und sozialen Konsequenzen ergäben. Allein das Problem wäre doch theoretisch gelöst, ein zum Ziele führender Weg gefunden, die eigentliche Erfindung des lenkbaren Luftschiffes vollzogen. Nach Eilienthal muß die ganze Aeroplan in zwei Hälften getheilt werden, welche sich wie Vogelflügel beim Flügelschlage bewegen. Dadurch wird allerdings das Gleiten (der sogenannte slip) der Schrauben und auch der Kraftverlust durch Erzeugung von Luftwirbeln vermieden und

Eilienthal glaubt deshalb an die Luft weniger Arbeit zu verlieren. Allein ich bezweifle selbst dies, da beim Flügelschlage immer viel von der beim Gleiten geleisteten Arbeit beim Heben wieder verloren geht, während bei der Luftschraube wieder das so nützbringende Prinzip der schiefen Ebene heftens angewendet werden kann. In der That arbeiten die Luftschrauben Morim's mit sehr geringem slip. Dagegen beeinträchtigt die Theilung der Aeroplane in zwei Flügel sehr die Festigkeit und Einfachheit derselben, der Flügelschlag ist nicht ohne erhebliche Komplikation und bedeutende Reibung des Mechanismus erzielbar und wirkt weder so kontinuierlich, noch so scharf regulierbar wie die Luftschraube. Auch ist die Vorherberechnung des Effektes des Flügelschlages weit schwieriger. Es bleibt daher die durch Luftschrauben fortbewegte Aeroplane als der theoretisch ausgiebigste Mechanismus und als der einzige, welcher sich in kleinen Modellen, sowie in größerer Ausführung bereits thatächlich in der Luft erhoben hat.

Das reichste Land der Welt.

Vor nicht gar langer Zeit wurde erst einiges Nähere bekannt über die Konferenzen, welche Fürst Bismarck — damals noch als Graf — mit dem Berliner Bankier Bleichröder im Jahre 1871 über die Frage pflegte, welche Kriegentschädigung man von Frankreich fordern solle, um ihm für Jahre hinaus die Lust zum Kriegsführen zu benehmen. Kaltblütig bezifferte Bleichröder dem Reichskanzler den diesbezüglichen Betrag mit zehn Milliarden Francs. Selbst einem Bismarck, der doch sonst wahrlich nie Rücksichten zu nehmen pflegte, schien dies zu hoch und schließlich einigte man sich mit den französischen Friedensunterhändlern auf die Hälfte der obigen Summe, jene bekannten fünf Milliarden, welche Frankreich punktilös bezahlte, ohne auch nur im Geringsten an seinem Nationalwohlstande Einbuße zu erleiden, welche aber auch den Grundstock zur jetzigen wirtschaftlichen Größe Deutschlands legten.

Die beglaubigte Anekdote wird trefflich illustriert durch ein von der Pariser statistischen Gesellschaft soeben herausgegebenes Werk über das in Frankreich in Form von Renten, Obligationen u. dgl. vorhandene mobile Kapital.

In Frankreich ist zwar ebenso wie in anderen Ländern ein großer Theil des „mobilen Kapitals“, wie man den Besitz von Staatsrenten und anderen zinstragenden Papieren mit Vorliebe zu bezeichnen liebt, in den Händen relativ weniger konzentriert, dagegen ist aber auch die Zahl der kleineren und mittleren Rentner nitigend größer. Denn trotz aller Eßlichkeit, die dem Franzosen so gerne nachgesagt wird, ist derselbe nichtsförmiger sehr sparsam und das Sinnen und Trachten jedesden kleineren oder mittleren Geschäftsmannes, des Beamten und besser fluitenden Arbeiters geht stets dahin, sich durch ausdauernden Fleiß in den Besitz einer auch noch so geringen Rente zu setzen, welche für den Lebensabend ein erträgliches Dasein ermöglicht. Daher kommt die Eigenthümlichkeit, daß der Franzose sein Vermögen nie nach seinem Kapitalbesitze, sondern stets nach dem jährlichen Zinsenertrage berechnet. Beispielsweise wird eine Braut ihrem Manne 100,000 Francs in die Ehe mitbringen, wengleich dies nur mit den Worten bezeichnet wurde, sie hätte 2000 Francs Rente.

Frankreich ist eines jener Länder, welches am wenigsten an's Ausland verschuldet ist, dessen Schulden fast nur im Inlande, bei inländischen Gläubigern untergebracht sind. Während die Gesamtstaatschuld zu Beginn dieses Jahrhunderts erst 713 Millionen Francs betrug, stieg dieselbe bis zum Jahre 1848 bereits auf 5912 Millionen, erreichte zu Ende des deutsch-französischen Krieges die Höhe von 12,454 Millionen, um in Folge der tiefsten Notstandsauslagen, welche die Revolutionsluft diffundiert, gegenwärtig den geradezu unheimlichen Betrag von 26,000 Millionen Francs zu erklimmen. Es ist dies 2½-mal so viel als der Staatsschuldenstand der Gesamtmonarchie Oesterreich-Ungarns. Dieser Betrag vertheilt sich auf nicht weniger als zwei Millionen Besitzer, so daß fast jeder 20ste der 40 Millionen Franzosen im Besitze von französischer Rente sich befindet. Gleichmäßig vertheilt würde demnach jeder dieser Rentner hieraus ein Jahres-einkommen von 408 Francs, entsprechend einem Kapital von 13,000 bis 14,000 Francs sein Eigen nennen. Rechnet man hinzu, daß auch die Aktien der französischen Nationalbank gegenwärtig bereits auf 28,000 Besitzer aufgetheilt sind, während dieselbe Summe im Jahre 1870 noch in den Händen von kaum 16,000 Kapitalisten konzentriert war und daß auch die 240,000 Aktien des Credit foncier 40,000 verschiedenen Groß- und Kleincapitalisten gehören, so kommt man zu dem Schlusse, daß an diesen bisher erwähnten zinstragenden Papieren im Werthe von 32,000 Millionen Francs nicht weniger als 2½ Millionen Personen Antheil haben.

Die Aktien und Prioritäten der sechs großen französischen Bahnen repräsentieren weiteres einen Betrag von 20 Milliarden Francs, eingetheilt in 24 Millionen Stücke, welche abermals mehr als 2 Millionen Besitzern gehören, so daß auf den Einzelnen nur ein Kapital von durchschnittlich 10,000 Francs entfällt, ein Beweis, daß auch die „kleinsten Leute“ in Frankreich ihr erspartes Geld zinstragend anlegen.

Schließlich darf nicht unerwähnt gelassen werden, welche kolossale Entwicklung in diesem Lande das Sparwesen aufzuweisen hat. Nicht weniger als der fünfte Theil sämtlicher Franzosen, nämlich 8 Millionen sind im Besitze

eines Sparkastens, dessen Durchschnittseinlagen-Rand 480 Francs beträgt, und für das Jahr 1895 wurde der staatlichen Aufsichtsbehörde von Seite der Sparkassendirektionen ein Gesamteinlagestand von 4,148,228,830 Francs nachgewiesen!

Der Verfasser des oben erwähnten Buches kommt zu dem Schlusse, daß das gesammte in Frankreich in Form von Geld und Anlagewerthen vorhandene mobile Kapital auf 80 Milliarden geschätzt werden kann, an dem Millionen kleiner Leute Antheil haben; daher bestehe daselbst auch keine Plutokratie in dem Maße und in der Ausdehnung, wie in anderen Kulturländern, sondern sei auch in Bezug auf vermögensrechtliche Verhältnisse das demokratische Prinzip vollkommen zu Durchführung gelangt. Wollte man aber den Kapitalisten, den Rentner ruiniren, so hieße dies daher gleichzeitig eben so sicher den Arbeiter, den Angehörigen und alle kleinen Leute dem wirtschaftlichen Untergange preisgeben.

Ueber die Auffindung von Kugeln im Gehirn mittels Röntgen-Strahlen.

In der letzten Nummer der Deutschen Medicinischen Wochenschrift theilt der bekannte Neurologe Professor Gulenburg zwei von ihm klinisch-diagnostisch untersuchte Fälle von Schussverletzungen im Kopfe mit, bei welchen die Kugel in der Schädelhöhle verblieb, und deren Auffindung und Ortsbestimmung mit Hilfe der Röntgen-Strahlen gelang. Der eine dieser Fälle ist von um so größerem Interesse, als es sich dabei um den 33jährigen Conditior N. handelt, der auf Grund der Thatfache, daß er behauptete, seine fortwährenden Kopfschmerzen rührten von einer in seinem Kopfe befindlichen Revolverkugel her, 4½ Jahre hindurch in einer Zrenanstalt internirt wurde, ein Fall, der vor Kurzem erst viel von sich reden machte. Erst nachdem N. bekanntlich einen Revolver unterschrieben hatte, daß er überzeugt sei, er habe keine Kugel im Kopfe, wurde er aus der Anstalt entlassen. Die Kugel ist jetzt von Professor Buchta, dem Leiter des neuerrichteten Röntgen-Ateliers der Firma A. Roeder & Co., gefunden worden. — N. hatte am 2. October 1886 auf der Polizeiwache einen Selbstmordversuch gemacht, indem er sich in der Nähe der rechten Schläfe eine Revolverkugel in den Kopf jagte. Die Verletzung war von einer starken Blutung begleitet, der später Hinderdruckerkrankungen und Kopfschmerzen folgten. Der Patient wurde nach zehn Tagen entlassen, ohne daß ihm, wie er erklärte, von dem behandelnden Polizeiarzt eine Auskunft auf seine Frage nach dem Verbleib der Kugel gegeben wurde. Nach vier Jahren, während welcher N. keinerlei Beschwerden hatte, stellten sich plötzlich heftige Kopfschmerzen ein, die namentlich über die rechte Stirn- und Schläfengegend sich hinzogen und oft einen halben Tag anhielten. N. wurde, da diese Kopfschmerzen sechs Wochen anhielten, anlässlich und kam auf den Gedanken, die Kugel müsse noch in seinem Kopfe stecken, weshalb er sich in ein Spital aufnehmen ließ. Aus der dort abgefaßten Krankengeschichte ist ersichtlich, daß im Krankenhause weitere heftige Kopfschmerzen, Bittern und Bornausschläge auftraten. Da sich aber trotz wiederholter Untersuchung des Patienten keinerlei Anhaltspunkte finden ließen, die für das Vorhandensein einer Kugel im Kopfe des Patienten sprachen, und dieser eines Tages nach einem ganz unbedeutenden Wortwechsel mit einem anderen Patienten einen ganz unmotivierten Wuthanfall hatte, wurde N. als gemeingefährlich einer am Orte befindlichen Zrenanstalt übergeben, von wo er nach sechs Wochen nach der Provinzial-Zrenanstalt seiner Heimatprovinz gebracht wurde, in der er vom 24. October 1890 bis 17. April 1895 verblieb. Hier hielt sich N. anfangs ruhig; eine recht wachsende Ungebuld veranlaßte ihn jedoch später, mehrere Fluchtversuche zu unternehmen. Als N. endlich die Anstalt verlassen hatte, wurde es ihm schwer, Arbeit zu finden, weil die Anstalt ihm ein Heilungsgattest verweigert hatte und er außerdem die heftige Bornausschläge, wegen der leicht eintretenden Kopfschmerzen, nicht vertrug. Die genaue Untersuchung, welche Professor Gulenburg vornahm, ergab ebenfalls keine in Betracht kommenden Anzeichen, die für das Vorhandensein einer Kugel im Kopfe sprachen, da das der Patient noch immer glaubte. Trotzdem hat Professor Buchta die Kugel verhältnismäßig leicht gefunden. Aus den Angaben des Patienten durfte man schließen, daß die Kugel in der rechten Seite des Kopfes liege, falls sie überhaupt vorhanden ist, weshalb unter diese Seite die photographische Platte gelegt wurde; die Röntgen-Nähre wurde dabei etwa 24 cm von der Platte entfernt über dem Kopfe befestigt. Die Röntgen-Strahlen durchdrangen bei dieser Aufnahme den Schädel also von der linken Seite her, ihn auf die Platte projicirend. Das gewonnene Bild ließ deutlich die Umrisse des Schädels, die Augenhöhle umgrenzenden Knochen, das Nasenbein, den Oberkiefer mit den Zähnen u. s. w. erkennen. In der Verlängerungslinie vom äußeren Rande der Augenhöhle war deutlich das Gefäß zu sehen. Aus diesem Bilde schloß Herr Professor Buchta, daß das Gefäß dem Gesicht näher liege als dem Hinterkopfe, weshalb er mit einer zweiten Aufnahme auch das Gesicht photographirte. Auch dieses Bild gelang vortrefflich. Die Kugel war auf diesem Bilde deutlich in der Linie des unteren Randes der Augenhöhle sichtbar. Das Ergebnis dieser beiden Aufnahmen war also, daß die Kugel in der mittleren Schädelhöhle, unmittelbar hinter

der Durchtrittsstelle des Augennervs liegt. — In dem von Professor Gulenburg behandelten zweiten Fall drang die Kugel infolge unvorsichtiger Hantierung mit einem Revolver von der rechten Schläfe in den Kopf und wurde nach zweimaliger Aufnahme (rechte Seite und Hinterkopf) ebenfalls in der mittleren Schädelkapsel, rechts von der Mittellinie des Kopfes, gefunden. Beide Fälle, so schließt Professor Gulenburg die interessante, durch photographische Reproduktionen erläuterten Darstellungen, zeigen, was die neue Methode schon jetzt zu leisten vermag und welchen Nutzen wir von ihr auch auf neuropathologischem Gebiete und ganz besonders für gerichtliche Eingriffe in Zukunft noch erwarten dürfen.

Die Radfahrt um die Welt in zwei Tagen.

In Radfahrerkreisen erregen die drei Engländer, welche von der Monatschrift „Travel“ auf eine Reise durch die Welt ausgesandt wurden und nunmehr in Wien ankamen, großes und berechtigtes Aufsehen. Es sind drei ausgesuchte Exemplare von Menschen, die vor keiner Gefahr zurückschrecken und Hartnäckigkeit und Ausdauer genug zu besitzen scheinen, um eine Unternehmung zu Ende zu führen, welche im günstigsten Falle zwei Jahre in Anspruch nehmen wird und, wenn sie tödlich war, aus Mühel und Arbeit bestanden haben wird. Alle drei sind hochgewachsen, schlank, gelenkig und so trainiert, daß ihre Muskeln stahlhart sind. Ganz gleich in seine, leichte Wollensstoffe von hellbrauner Farbe gekleidet, mit der vollkommenen Herrschaft über ihr Rad und der gänglichen Vermeidung eines Anstriches von bravourosen Wesen verdienen sie den Namen, welchen ihnen die englischen Freunde beim Abschied verliehen: „Die drei Muskelkrieger vom Rad.“ Man erwartet in ihrer Heimath, daß sie mindestens ebensoviel Abenteuer mit ebensoviel Muth und Geschicklichkeit bestehen werden wie die drei Helden des Dumas'schen Romanes.

Von den drei beherzten Weltreisenden ist der älteste, Mr. John Foster Fraser, 28 Jahre alt und von Beruf Journalist, die beiden andern, Mr. Edward Lunn und Mr. Lowe, stehen erst im 22. Jahre.

Am 17. Juli um dreiviertel sechs Uhr früh verließen sie London bei trübem Wetter und unter dem Eindruck der traurigen Prohezeiungen, die ihnen allseitig gemacht wurden. Man verabschiedete allgemein, nicht einer von ihnen würde England wiedersehen, sie gingen einem sicheren Tode entgegen. Sie nahmen deshalb auch mit jedem Blicke Abschied von den friedlichen Fluren von Essex, woselbst gerade die Ernte im vollen Gang war.

Ganz entzückt sind die drei Welttradräder von den Straßen im Deutschen Reich. Diese seien das Ideal der Radfahrer, in gerader Linie angelegt, prächtig erhalten und größtentheils mit schattigen Bäumen bepflanzt. Die Tour von Aachen nach Köln war für die Radfahrer an angenehmen Eindrücken reich. Ueberall wurde gerannt. Mittags saßen friedliche Familiengruppen unter schattigen Bäumen und riefen ihnen ein fröhliches „All Heil!“ zu. Einigermassen getrübt wurde der Genuß der Fahrt nur durch die vielen Hunde, welche den Reisenden bellend und kläffend nachliefen. Unerwartet aufgehalten wurden die Radfahrer in Köln durch einen Bachmann, den der Umstand verdroß, daß sie an ihren Maschinen nicht die vorschristsmäßige Nummer hatten. Sie mußten absteigen und ihre Räder in's Hotel führen, begleitet von einer neugierigen Menge.

Die Fahrt am Rhein entlang regte die Phantasie der Engländer aufs Höchste an — sie schwärmen von Drachensfeld, von der Apollinariestirche, vom Mäuselburm zu Bingen. In Mainz hielten sie sich zwei Tage auf, badeten im Rhein und freuten sich der herrlichen Stadt. Nachdem man sie in Belgien und in Deutschland anstandslos über die Grenze gelassen, mußten sie in Oesterreich ihre Räder verzoßen. Die Zollbeamten verhielten sich zwar wiederholt, sie bekämen beim Verlassen Oesterreichs ihr Geld zurück, aber bezahlen mußten sie doch. Glücklicherweise sehen die Räder der Engländer so unansehnlich aus, daß die Zollbeamten sie nur mit 25 Gulden bewerteten. Dieses Aussehen der Räder hat seinen besonderen Grund. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß die wilden Wölfer die in der Sonne glänzenden Bestandtheile der Fahrräder für werthvolle Beute halten, und wegen dieses verlockenden Glanzes die Radfahrer angreifen. Deshalb wurde an den drei Welttradrädern alles schwarz gemacht, so daß sie möglichst unansehnlich erscheinen. Die Räder sind sehr schwer und solid gebaut und wegen mit dem Gepäc 65 englische Pfund. Die Welttradräder hoffen mit denselben die ganze zweijährige Reise zu machen, haben sich aber einzelne Bestandtheile, welche der Abnutzung mehr ausgesetzt sind, in verschiedenen Städten der Welt bestellt. In Odessa soll die erste Revision der Räder vorgenommen werden. Die drei Herren sprechen jeder außer der eigenen eine fremde Sprache — einer kann gut französisch, einer italienisch und einer russisch. In Odessa wollen sie sechs Wochen verweilen, dann beginnt der Weg über den Kaukasus nach Sibirien, und von dort geht es nach Teheran und Sepahan. Die Engländer fahren nach vorzüglichen Landkarten.

Tageschronik.

Der Curator des Warschauer Lehrbezirks **Geheimrath A. S. Apuchtin** ist aus Glehanow nach Warschau zurückgekehrt.

Auf dem **Handels- und Gewerbecongreß in Nischni Nowgorod** ist Polen durch 12 Industrielle vertreten, unter denen sich Repräsentanten der Warschauer und der Łódzker Sektion der Gesellschaft zur Förderung russischen Handels und Gewerbes befinden. Die Łódzker Industrie ist durch sechs, der Rayon von Sosnowice und Dombrowa durch 3 und Warschau durch 4 Fabrikanten vertreten.

Vom **Verleumdungen**. Es giebt Personen, welche ein besonderes Vergnügen darin zu finden scheinen, die Creditfähigkeit Anderer in verleumdender Weise zu untergraben, und leider gelingt es selten, die Erfinder solche Neugierden zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen. Deshalb sei zur Warnung folgender Fall mitgetheilt:

Der hiesige Schneidermeister Herr Christian Butte unternahm vor einigen Wochen eine Reise in das Ausland, und bald verbreitete sich das Gerücht, daß derselbe seine Zahlungen eingestellt habe und geflüchtet sei. Trotzdem kein einziger Wechsel mit Butte's Giro protestirt worden war, erhielt sich das Gerücht ziemlich hartnäckig und endlich sollte die Pleite gar 250,000 Rbl. betragen. Zurückgekehrt, recherchierte Herr Butte nach dem Urheber und es gelang ihm, denselben in der Person eines Konkurrenten zu entdecken, welcher vor Zeugen gestand, die Neugierde verbreitet zu haben.

Wie dies nicht anders zu erwarten war, hat nun Herr Butte gegen den betreffenden Herrn eine Klage wegen Verleumdung eingereicht und das Gleiche droht auch anderen Personen, die das Gerücht weiter kolportirt haben.

Ehre Vater und Mutter! Dieses Gebot scheint ein auf der Biegelsstraße wohnhafter Handwerker entweder nie gelernt oder bereits vergessen zu haben, denn derselbe ließ sich vorgestern in seiner Luth hineinreißen, sich an seinem hochbetagten leiblichen Vater thätlich zu vergreifen. — Die Augenzeugen dieser Rohheit waren derart erbittert, daß sie, wenn dies der Vater selbst nicht thut, den gefühllosen Sohn bei Gericht anklagen wollen, und wird derselbe in diesem Falle eine sehr strenge Strafe zuerkannt bekommen, was auch nicht mehr als recht und billig wäre.

Verirrtes Kind. Gestern Mittag in der zweiten Stunde lief in der Bögdoministr. ein ungefähr drei Jahre alter Knabe weinend umher und schrie nach seinen Eltern, deren Namen er nicht angeben vermochte. Das Kind schien gemüthlich und zu sein, denn sein Gesicht wies einige blutrunge Stellen und Beulen auf. Ein Vorübergehender nahm sich schließlich des Knaben an und brachte ihn nach seiner Wohnung.

Ein Rendez-vous der Cyklisten-Bereine von Kalisch, Łódz, Petrikau und Bgierrz in Sieradz am vergangenen Sonntag, den 9. August d. J.

Das schon seit zwei Jahren geplante Rendez-vous der verschiedenen befreundeten Vereine Polens fand auf Anregung unseres Vereins vergangenen Sonntag bei schönstem Wetter und sehr reger Betheiligung aller oben genannten Vereine in Sieradz statt.

Es war dieses das zweite Rendez-vous mehrerer Vereine und wurde das erste vor drei Jahren durch den Warschauer Cyklisten-Verein inscenirt, welcher als Versammlungsort Łowicz wählte, während er dem diesjährigen Rendez-vous fern blieb, da die Lage des Versammlungsortes es nur oben genannten Vereinen gestattete, daran theilzunehmen.

Mehrere unserer Activen radelten bereits Sonnabend nach Sieradz, da ihnen die höchst wichtige Mission übertragen ward, für das leibliche Wohlbedenken der Fahrer Sorge zu tragen und entfiel nach ihrer Ankunft daselbst in dem dortigen Gasthofe ein „grausam Morden“ und nachträgliches stundenlanges Rupfen der unbarmherzig hingeschlachteten Opfer, die noch kurz vorher ohne Ahnung des ihrer harrenden Schicksals lustig gackernd, respective schnatternd den geräumigen Hof durchwuselten.

Bereits um 10 Uhr Vormittags langten die Łódzker, Petrikauer und Bgierrzer Vereinsmitglieder in Begleitung mehrerer, von befreundeter Seite dazu geladener Łódzker Einzelfahrer in Sieradz an und entwickelte sich im hübschen Warte auf dem vor der Stadt gelegenen Badeplatze ein fröhliches Leben, das sich durch die um 11 Uhr auf der Bildfläche erscheinenden zahlreichen Kalischer Sportgenossen bis 12¹/₂ Uhr hinzog und die ermüdeten Radlerglieder so erstreckte, daß es keinem derselben anzufohlen war, daß er bereits eine so große Strecke auf seinem lieben Stahlrößlein in aller Herrgottsfrüh bewältigt hatte.

Um 1 Uhr begann das gemeinschaftliche Mittagmahl; daß es dabei fröhlich, ja ausgelassen heiter zugeing, ist eigentlich unnöthig zu erwähnen, war doch fast Alles vorhanden, was Frohsinn und gute Laune als selbstverständlich erscheinen ließen, nämlich einerseits das prächtige Wetter und reichliche, schmackhafte Nahrung, andererseits Jugend, Gesundheit und durch die vorübergehende starke Bewegung noch verstärkter Appetit der Theilnehmer. Zur vollständigen Glückseligkeit fehlte uns nur Damengesellschaft und sind in dieser Hinsicht unsere ausländischen Radlerbrüder sehr zu beneiden, die selbst bei derartigen Festlichkeiten über diesen so fühlbaren Mangel nicht zu klagen haben und wollen wir hoffen,

daß auch unsere Damen dieses Vorurtheil recht bald nach dem Vorbild des gesammten Auslandes überwinden und zu ihrer eigenen und unserer Freude das Rad besteigen, um im Schutze ihrer Männer, Brüder etc. derartige schöne Ausflüge durch ihre Gegenwart noch zu verschönern.

Nach vielen Toasten und nachdem sich Alle gesättigt und durch frischen Trunk zu neuen Thaten würdig vorbereitet hatten, endigte das Mahl um drei Uhr und folgten Alle der Einladung des Mitgliedes des Kalischer Cyklisten-Vereins und Sieradzer Bierbrauereibesizers, Herrn Trąbaczński und fuhrten 62 Mann hoch zu Rade in schneidiger Gossfahrt durch die Stadt nach dessen, in einem großen, geschmackvoll angelegten Garten gelegenen Heim, woselbst dank der liebenswürdigen Gastfreundschaft des genannten Herrn die Fröhlichkeit seinen Kulminationspunkt erreichte, die Zeit leider nur zu schnell entschwinden lassend.

Darauf begann die projectirte 50 Werst-Recordfahrt eines unserer Mitglieder, fand jedoch auf der 20. Werst durch die Einmischung einer Gans, die unserm unerfährlichen „Werstfresser“ in die Speichen seines Rades gerieth, ihr leider zu frühes Ende, indem er sich dadurch veranlaßt fühlte, mit der prächtigen Chaussee, ohne sich glücklicher Weise ernstlich zu verlegen, in noch nähere Berührung zu treten.

Um sieben Uhr Abends verabschiedeten sich die Kalischer in herzlichster Weise von den übrigen Mitgliedern des Rendez-vous, die bald darauf gleichfalls den Heimweg antraten und kann mit Recht behauptet werden, daß dieser Tag allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. All Heil!

Wie uns von amtlicher Seite mitgetheilt wird, ist das seitens unseres Herrn Stadtpräsidenten entworfen Project der Errichtung eines **Central-Schlachthaus**, wie solches den Größenverhältnissen unserer Stadt entspricht, von der zuständigen Behörde bestätigt worden.

Zu welcher Zeit mit dem Bau des Schlachthaus begonnen werden wird, vermögen wir heute noch nicht anzugeben, wir wollen aber hoffen, daß dies bald geschieht und daß das Project nicht auf die Bank geschoben wird, auf der Ringbahn, Tramway und Holzpflaster aushäut.

Blutige Mausei. Am vorigen Mittwoch ist in der Nawrothstraße ein blutiger Händel ausgebrochen worden: zwei in der Sende'schen Conditorei angestellte Knechte, die sich den ganzen Tag über mit Worten in den Haaren gelegt hatten, gerietzen schließlich am Abend in derartige Wuth, daß sie zum Messer griffen und sich gegenseitig übel zurietheten. Der eine der beiden Messerhelden, mit Namen Sylvester Szymczak, wurde blutüberströmt auf die Polizei gebracht und mußte von dort ins Alexander-Hospital transportirt werden.

Zur Jagderöffnung. Am Donnerstag den 13. d. M., dem ersten Jagdtage auf Hasen und Hühner, sah man schon vor Tagesgrauen die Herren Jäger zu Fuß und zu Wagen zu allen Thoren unserer Stadt hinausziehen, um dem edlen Wildwerk obzuliegen, und gar manches Gäslein ist gleich am ersten Jagdtage dem tödlichen Blei verfallen. — Wie wir übrigens von verschiedenen Seiten erfahren, soll in diesem Jahre an Hasen und Hühnern kein Mangel herrschen und ist also eine gute Jagd zu erwarten.

Neueste Pariser Moden. Freiheit ist der Wahlspruch der jetzigen Mode. Zur Bequemlichkeit und Dehnbarkeit der Kostüme haben die Körperlichen Übungen beigetragen, die in der guten Gesellschaft mehr und mehr Aufnahme finden. Wird jetzt auf dem Lande ein Fest angelegt, das im Freien stattfindet, so erscheint außer hochbefahrten Damen Niemand mehr in Besuchstollette. Alles, was sich noch frisch bewegt, Frauen und Mädchen, kommt in Sportkostümen, deren Auswahl ja reich genug ist, um jedem Geschmack zu genügen und jeder Nuance zu entsprechen: Lawn-Tennis, Croquet, Jachting, selbst Radfahrereinnachten gelangen dabei zur ebenso zahlreichen wie praktischen Verwendung. Das Korset verliert immer mehr von seiner früheren Bedeutung; es wird kürzer, weiter und geschmeidiger, es gibt nicht mehr Form, sondern empfängt sie und folgt ihr. Sehr beliebt sind hier die Tüllkorsets, die an Leichtigkeit und Geschmeidigkeit nicht ihres Gleichen haben. Sie lassen sich so leicht wie irgend ein Wäschestück waschen, wenn man die Stangen herauszieht, was im Augenblicke geschehen ist. Die Pariserinnen tragen diese Schnürleibchen unter demjenigen Gewand, das wir das unterste nennen, und nehmen das letztere mit eleganter Spitzengarnitur als Cachecorsets, so daß es zugleich als Transparent für Blousen aus Seidenlinon oder anderen durchscheinenden Stoffen dient. So sparen sie ein Stück Unterzeug und erzielen seine ätherische Schlantheit der Taille, die dem Nichtwissenden ein Räthsel bleibt.

Wir ersuchen das geehrte interessirte Publikum ganz ergebenst, und die für die Sonntagsummer bestimmten Inserate bis spätestens Sonnabend Vormittag 11 Uhr zu übermitteln, da das Blatt schon am Nachmittag zur Ausgabe gelangen soll.

Die „Neuen Tiroler Stimmen“ veröffentlicht einige Mittheilungen über den **Aufenthalt des Prinzen Max von Sachsen im Priesterseminar in Eichstätt**. Diese Mittheilungen stammen von einem der Seminarprofessoren, Dr. Karl Kiefer, her. Derselbe erzählt unter Anderem: Prinz Max war im Seminar der Liebling aller seiner Mitseminaristen

wegen seiner Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Als Prinz Max in das Priesterseminar zu Eichstätt eintrat, bekam der größte Theil der Seminar-Vorsteher Bedenken, ob es wohl schicklich sei, den königlichen Prinzen so ganz gleichmäßig unter die anderen Alumnus des Seminars einzureihen. Aber der damalige Seminar-Regens von Eichstätt, Dr. Schneid, räumte diese Bedenken der anderen Mitvorstände des Seminars und der Professoren sogleich hinweg. Er sagte: „Wenn Prinz Max in unserem Hause Theologie studiren will, dann muß er sich auch in die Ordnung unseres Hauses fügen. Und gerade an diesem Tische und an diesem Platte muß Prinz Max mit den anderen Seminaristen die gewöhnliche Seminarloft essen, wenn er im gemeinschaftlichen Speisesaale speisen will. Wenn er dies nicht will, so muß er allein in seinem Zimmer essen.“ An dem Herrentische, wo die Seminar-Vorsteher und die im Seminar einquartirten Theologie-Professoren speisen, wurde dem Prinzen Max nicht gestattet, zu speisen. Dieser fühlte sich mit gutem Appetit neben den anderen Alumnus, was diese äßen. Nur zwei kleine Ausnahmen von der Hausordnung wurden dem Prinzen Max von den Seminar-Vorstehern bewilligt (auch dies wohl nicht auf sein Verlangen), und zwar war es ein Zimmer für sich allein und dann eine kleine Erfrischung Nachmittags, etwa ein Glas Bier in seinem Zimmer allein. Sonst gestattete er sich keine Ausnahme von der Hausordnung des Seminars. Er mußte, wie die Ordnung ihn traf, die Dienste eines Seminaristen verrichten; er mußte zum Beispiel im Speisesaale mit hungerndem Magen aus der Heiligen Schrift oder einem andern geistlichen Buche seinen Mit-Alumnus vorlesen, während diese in Gemüthlichkeit speisten.

Prinz Max hat in Eichstätt dreimal gepredigt. Die erste dieser Predigten war die sogenannte „Probepredigt“, die er in einer Kirche zu Eichstätt bei verschlossenen Thüren gehalten. Dem Prediger wurde vom Seminar ein sogenannter Predigtstiller, ein Mit-Alumne, beigelegt, welcher Kritiker das auf die Predigt des Prinzen hörende Publikum in der Kirche zu repräsentiren hatte. Und so befiel also Prinz Max die Kanzel, um seine Probepredigt zu halten. Drunten in einem Kirchstuhl saß der Kritiker. Und nun begann die Predigt. Mit ausgebreiteten Armen und zum Himmel erhabenem Blicke predigte Prinz Max eine 3/4 lang. Plötzlich unterbrach der Kritiker den Prediger auf der Kanzel und rief zu ihm hinauf: „Aber königliche Hoheit, Sie predigen wie ein Heiliger zu den Heiligen in den Himmel hinauf; da drunten sind die Leute, da drunten haben Sie sich Ihr auf Sie hörendes Publikum vorzustellen.“ — „Ja, richtig“, entgegnete der Prinz auf der Kanzel droben, „Sie haben Recht, Herr Collega.“ Und nun predigte Herzog Max hinunter über die Kanzel zu seinem Kritiker, zu seinem Publikum. Prinz Max tritt als einfacher Priester, wie Herr Professor Dr. Kiefer sagte, in die Seelsorge ein, und zwar als Caplan bei den deutschen Katholiken in London und mit Genehmigung seines Bischofes.

Charakteristisch wie diese ganze Darstellung ist es, daß z. B. sehr ausführlich erzählt wird, wie der Prinz sich einmal die Haare ganz kurz schneiden ließ, worüber sich das ganze Seminar sehr ergötzt haben soll. Der Prinz meinte darauf, er „strenge sich von Herzen, mit seinem Kopfe den lieben Mit-Alumnus eine Freude gemacht zu haben. In „seinem ganzen Leben habe er noch nie solche Freude gehabt.“

Die Ausschreitungen bei den Stierkämpfen in Marseille, welche mit dem Niederbrennen der Arena endeten, haben wir bereits gemeldet. Ueber den Verlauf dieses scandalösen Vorfalles, bei welchem sich die „Bestie im Menschen“ in ihrer ganzen Abscheulichkeit zeigte, erhalten wir folgenden ausführlichen Bericht:

In Marseille waren Stierkämpfe mit Tödtung der Stiere und mit einer „cuadrilla sonaritas toreras“ angelündigt worden, welche Anlockungsmittel eine ungeheure Menschenmenge nach der Arena gezogen hatten. Das Publikum war aber von Anfang an mit dem gebotenen Schauspiel höchst unzufrieden; die Kampfführer zeigten sich nicht wild genug und die weiblichen Stierkämpfer blieben weit hinter den allgemeinen Erwartungen zurück. Die Menge verlangte stürmisch die Abschachtung der Thiere. Die Direction hatte dieses blutige Schauspiel verprochen und in Hinsicht darauf die Preise der Plätze bedeutend erhöht. Als aber auch nach der Vorführung des fünften Stieres keine Anzeichen getroffen wurden, denselben nieder zu stoßen, brach der Sturm los. Zunächst begannen Gläser und Flaschen in die Arena herabzufallen und die Rufe „A mort! La mort!“ wurden immer heftiger. Die „sonaritas toreras“ aber zogen sich zurück und die Bahn blieb leer. Etwa hundert junge Leute flogen hierauf in die Bahn. Die hinzueilende Polizei wurde schlecht empfangen. Wurfgeschosse aller Art flogen ihnen entgegen; mehrere junge Leute veranlaßten selbst eine Parade der „corrida“, bei der der Polizeicommissair die Rolle des Stieres übernehmen mußte, den man mit Stöcken, Pfölen u. s. w. über die Arena hinweg verfolgte. Die Beamten wurden schließlich von der Menge hinausgedrängt; hierauf wurden von allen Ecken der Arena Bänke, Stühle, Barriken u. s. w. zusammengekauft und Feuer angelegt, das bald in hellen Flammen emporlochte. Im Laufe einer halben Stunde war alles zerstört und verbrannt, so daß den hinzueilenden Schwestern nichts zu retten verblieb.

Cena Okowity z dnia 14 Sierpnia

	Netto
Hurtowa w. 78%	Rs. 3.35.
Szynkowa w. 78%	„ 3.95.

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Dankagung.

Hiermit sei den Herren Gebr. Gehlig für den am 9. August 1896 gratis zur Verfügung gestellten Garten der herzlichste Dank ausgesprochen.

Der Männergesangschor der St. Josefskirche in Łódz.

Waldschlößchen.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag:

musikalische Soiréen

der neu eingetroffenen Truppe unter Direction des Herrn Zablocki.

Solo-Vorträge, Duette, Trios, Quartette, Tänze, sowie Concert einer Theater-Kapelle.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. — Anfang der Vorstellung 7 Uhr Abends.

Nach der Vorstellung findet ein Familien-Tanzkränzchen statt, wozu ergebenst einladet

W. Herbe.

Garten-Restaurant J. Ryszak,

Ede Przejazd- und Łagowasstraße.

Donnerstag, Sonnabend und Sonntag:

CONCERT

des Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters

Schöber.

Entree frei.

Helenenhof.

Sonnabend, den 15. und Sonntag, den 16. August 1896

zu Gunsten des Łódzker christlichen Wohlthätigkeits-Vereins ein

Gartenfest

mit Ueberraschungen statt,

verbunden mit Concert der Capelle des 37. Infanterie-Regiments, wie auch der Scheibler'schen Fabrik-Kapelle und einer Dilettanten-Kapelle, bestehend aus Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr.

Anfang Sonnabend und Sonntag 3 Uhr Nachmittags.

Billets à 1 Rubel sind zu haben bei den Herren: Rudolph Biegler, Filiale G. W. Gehlig, Robert Linke, Wulf, Hermann Maeder, A. Diering, Ludwig Fischer, Fr. Samela, J. B. Wężył, Otto Dachs (Promenadenstraße), Robert Schalk, M. W. Wacki (Popierhandlung, Petrikauer-Straße 93), Fr. Ryszak, Paker, Michaelis (Dobrychów-Straße), Fr. Buchholz (Mikolajewski-Straße), Semelle, A. Richter (Restaurant, Główna-Straße), Schützenhaus, G. Schüle (Kocher-Straße), Consum-Verein von G. Scheibler, Schöbel, Adler (Widzemska-Straße), A. Bartosz (Ogrodzka-Straße), A. Eder, Marcowski (Pariumer-Straße, Petrikauer-Straße), C. Blau (Widzemska-Straße 838). — Entree-Billets à 50 Kop. und Kinder-Billets à 20 Kop. sind nur an der Cassé in Helenenhof zu haben.

Die Rubel-Billets berechnen nur zu einem einmaligen Eintritt, die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Ueberraschungen, unter welchen sich mehrere werthvolle Hauptgeschenke befinden und zwar: Kühe, Bönny's, Ziegen, Eselware und viele andere auf der Wschnijski-Nowogrodzka Ausstellung (speziell eingekaufte Gegenstände, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends und verfallen diejenigen, welche nicht an den beiden Tagen abgeholt werden, zu Gunsten der Vereinstafel.



Photographische

Apparate

und

Utenfilien.

Lager

Optischer,

Chirurgischer

Artifel.

Einrichtung Elektrischer Glocken und Telephone bei

A. Diering,
Optiker.

F. SCHICHAU in Elbing

liefern

Stationäre Dampfmaschinen

— aller Größen —

für industrielle Etablissemments, Wasserpumpe, elektrische Beleuchtungsanlagen, in stehender und liegender Anordnung, Dampfmaschinen, Einzylinder-Condensationsmaschinen und namentlich

Receiver Compound-Maschinen

mit stufenweiser Expansion in 2 und 3 Cylindern.

Höchste Sparbarkeit im Kohlenverbrauch und gleichmäßiger geräuschloser Gang werden garantiert.

— Prospekte und Kostenanschläge gratis. —

Rahl & Schilde,

Łódz, Wulzanskastraße 127.

Resteverkauf!

Schwarze und colorierte wollene Abwerstoffe, waschechte baumwollene Pique's, Batiste, Mouffeline, Cretons, Weiß-Reste, Reise- und Kinder-Decken, Mäher und dergl. empfiehlt zu sehr mäßigen Preisen.

Amalie Hillemann, Widzemskastr. 86, 1 Treppe, bei der Excitorenfabrik von Hillemann & Melcher.

Die seit dem Jahre 1857 existierende

Spiegel-Fabrik und Dampf-Schleiferei

JAN SILBERBERG,

WARSCHAU,

Nr. 6, Rymska-Straße Nr. 6

erhält sein reich assortirtes Lager von Spiegeln in diversen Rahmen, vom einfachsten bis zu den feinsten Stilvollen. — Spiegel ohne Rahmen jeder Größe — Große Auswahl venezianischer und Toilette-Spiegel,

Spiegelglas

für Schaufenster wie auch mattverzierte Scheiben.

Verkauf engros & en détail. — Mäßige Preise.

Für Liebhaber!

guter und aromatischer Papieren empfehle ich eine neue Gattung

„EXTRA-FIN“

im Preise zu 10 Kop. pro 10 Stück,

„ „ „ 5 „ „ 5 „

auch in Verpackung zu 100 und 25 Stück.

Diese Gattung ist aus echtem türkischen Tabak feinsten Sorte hergestellt und kann unbedingt den aussergewöhnlichen Gattungen höheren Preises gleichgestellt werden. — Zu bekommen in allen Niederlagen und Distributionen.

J. L. Szereszewski,

Tabakfabrik in Grodno.

Niederlage in Łódz, Petrikauer-Straße Nr. 17.

CONDITOREI!!

Hiermit habe ich die Ehre, dem werthen Publikum die Anzeige zu machen, daß nach Uebertragung meiner Conditorei ich dieselbe vergrößert und auf das feinste eingerichtet habe. Mich dem Wohlwollen des geschätzten Publikums empfehlend verbleibe ich hochachtungsvoll

G. Jachno, Srednia-Straße Nr. 3.

Billig und gut

Chocoladenpralines 60 Kop. das Pfund, Makaronen 40 Kop., Theegebäck 30 Kop. und dergleichen.

Eine gebildete, alleinstehende Dame in Deutschland, wünscht 2-3 Kinder (Knaben oder Mädchen) in Pension zu nehmen. Vorzüglichste Körperliche und geistige Pflege kann versichert werden. Nähere Auskunft ertheilt Herr Moritz Heymann, Łódz.

J. S. Caro, Thorn.

Referenzen: Herr Dr. J. Jelski, Łódz, Dr. Cytkow, Warschau.

Ein frischer Transport russischer Pferde (Traber), darunter ein Paar eingefahrene, schöne, große Hapenbengste, ein Paar Hapen, Wallache, sowie ein Paar braune, schöne Wagenpferde sind eingetroffen und stehen zum Verkauf im Hotel Polski.

Dr. Łaski,

Kinderarzt

(Kuhpocken - Impfung stets frisch),

wohnt jetzt

Nowomiejska-Straße Nr. 4.

vis-à-vis der Drogen-Handlung Lipinski.

Poszukuje się

CHŁOPCA

w wieku od 14 do 15 lat umiającego czytać i pisać, z porządną rodziną. Wiadomość Nowy-Rynek 2. mieszk. 2.

Ein junger Mann,

der mehrere Jahre in einem größeren Fabrikations-Geschäfte als Verkäufer-Gehilfe thätig ist, wünscht seinen Posten zu verändern. Offerten sub „Verkäufer-Gehilfe“ an die Redaction dieses Blattes erbeten.

Brennholz

(Abschnitte)

zu verkaufen, Przejazdstr. Nr. 11.

Soeben eingetroffen:

Bachmann, Bibl. des Kaufmann's. Best 1. Gerstenberg's, Stein-Rechner. cart. Heger, Dr. R., die Erhaltung der Arbeit. Huber, Moderne englische Möbel. Hiesig. 1. Hiesig, d. Kaufmann's. Stellenjuchende. Koch, Dr., d. Nervenleben des Menschen. Krause, Kleine Fantasie u. August-Möbel. Leuch's, Adreßbuch Bd. 16. Tirol etc. geb. Meisterwerke d. französischen Kunstschilleri Bd. 1. Michael, Führer f. Bilfreunde. Volks-Ausgabe. do. Pracht-Ausg. geb. Niedling, Bücher Ornamentik in Miniaturen. IX/XVIII Jahrhundert. Pederzans-Weser, die Belagerung v. Straßburg. geb. Perrot, Histoire d'un Homme. Rauschenbach, Geschmiedete Grabmäler. Reineck, Verlagsblätter f. Firmenzeichner. do. Verzierte farbige Alphabete. Totmayer, d. Gesetz d. Anordnungs-Eigenschaft d. Bauwerke. vorrätig in der E. Joner'schen Buch-, Kunst-, Musikalien u. Landkartenhandlung. Petrikauer-Straße Nr. 90.

Adressen-Tafel.

Im jährlichen Cabinet von

M. Kaplan

unter Mitwirkung eines tüchtigen Assistenten H. Ludw. Böcke werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechte vorhandene Gebisse umgearbeitet, alle schmerzhaften Gebisse geschmerzlos entfernt und Extraktionen schmerzlos ausgeführt. Polubniowa-Str. Nr. 5 Haus Erebmit von 1. Juli Ede Petrik. u. Polubniowa Nr. 14

L. Siegelberg,

Petrikauer-Straße Nr. 267 (26 neu),

übernimmt unter Garantie

Feile zum Aufbewahren

in der Sommerzeit. Die Aufsicht übernimmt Strohhüte zum Waschen und Umziehen.

Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaaren- und

Spiegel-Magazin,

Nr. 72, Wschodnia-Straße Nr. 72,

„die Post“,

vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeier

A. Timofiejew,

Uelsterer feldscheer

Polubniowa Nr. 6.

J. Haberland, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 66, 1 Etage,

im Hause Herschlowicz, neben Hrn. Eisenbraun,

vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Gase von Lachgas ausgeführt.

Nachdem Sie

einen Versuch

mit Caffer „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492.

Überall zu haben.

Sensationelle Neuheit!

Kein Aufzeichnen mehr!

Kopierbare Buchstaben

auch für Monogramme.

Preis eines Heftes 75 Kop.

Preis eines Heftes 75 Kop.

Zusammengestellt von Brigitta Hochfelden.

Inhalt: 8 Tafeln mit Initialen, Buchstaben für Monogramme, Vignetten, Kronen und Bahlen.
Tafel 1-3: Buchstabe des Vornamens, 15 mal verschieden. Tafel 4-6: Buchstabe des Familiennamens, 15 mal verschieden. Tafel 7 und 8: Zahlen, Ecken, Kronen und Vignetten.

Ein Heft bringt nicht das ganze Alphabet, sondern nur die beiden gewünschten Buchstaben, diese aber in der größten Mannigfaltigkeit und enthält genügend Material, um viele Duzende von Briefköpfen mit Initialen, Monogrammen oder Zahlen zu versehen oder hübsche Phantasiearbeiten zu liefern. — Im Ganzen sind 325 Hefte erschienen.

Die kopierbaren Drucke ermöglichen das Übertragen aller gebrachten Zeichnungen durch einfache Handhabung (Aufsetzen und Abdrücken) auf fast jedes Material, z. B. Leinen, Seide, Baumwolle, Gold, Leder, Stein, Holz u. s. w. und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen das bequemste Mittel, reizende Handarbeiten auszuführen, als da sind, Sticken, Malen, Holzband, Lederarbeit u. s. w.

Vorräthig bei L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 90.

„Warschauer Eisenbahn-Reclamations-Bureau“

P. I. Strzeszewski.

vormaliger Vorsteher der Reclamations-Abtheilung in der
Iwagorod-Dombrowser Eisenbahn-Verwaltung,
controllirt Eisenbahn-Frachtbriefe,
reclamirt an alle Eisenbahnbehörden, und
erledigt alle Eisenbahn-Angelegenheiten auf eigene Kosten
Warschau, S-tokrzyka-Strasse Nr. 31.

Mein Comptoir

befindet sich Petrikauer-Straße Nr. 35, eine Treppe.

Samuel Poznanski.

Josef Karl Elger in Reichenberg, Böhmen.

empfiehlt allen P. T. Interessenten sein RR. concessionsrecht. Stellenvermittlungs-Comptoir für alle Zweige der gesamten Textil-Industrie Europa's, eigene Fachzeitschrift im Interesse und zur Verfügung der Herren Fabrikanten, Betriebsbeamten und Werksführer etc. Erstes und größtes Bureau dieser Branche in Europa, unbegrenzter Wirkungskreis und sicherer Erfolg für alle auftraggebenden Theile.

Einen jungen Mann

als Lagermeisters-Gehilfen für das Bahnlager, sucht

Carl W. Gehlig.

Die neueröffnete

Tabakwaaren-Handlung

Z. & T. MAKOLSKI,

Jawadzka-Straße Nr. 5.

empfehlen ihr großes Lager von diversen Tabak-Erzeugnissen in- und ausländischer Firmen.

Verkauf en gros & en détail.

In der Privatschule für Knaben.

Przejazd-Straße Nr. 12 (dem Schützen-Platz gegenüber)

beginnt die Aufnahme der Schüler den 17. und der Unterricht den 24. August l. J.

Zenon Goetzen.

Restaurant „NIESPODZIANKA“

Konstantiner-Straße Nr. 13

Täglich: Musikalische

Abend-Unterhaltung.

Gleichzeitig empfehle ich meine vorzügliche Küche, sowie in- und ausländische Getränke. Ausschank der beliebtesten Lodzer und Warschauer Biere.

Indem ich dem geehrten Publikum prompte und gewissenhafte Bedienung zusichere, verbleibe ich

mit aller Hochachtung

J. Konopacki.

Der Unterricht in meiner

Lehranstalt

beginnt am 8. (20.) August Anmeldungen neuerkretender Schüler und Schülerinnen werden von heute ab täglich entgegen genommen.

Marie Berlach,

Evangelische Straße Nr. 3.



Selenenhof.

Sonntag, den 15. u. Sonntag, den 16. August 1896.

Früh-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Restaurant am „Lindengarten“.

Täglich:

CONCERT

der

Carlsbader Damen-Capelle.

N. Michel.

Restaurant Bedon

Sonntag, den 16. August 1896:

Gartenmusik

wozu ergebenst einladet

A. Podgórski.



Lodzer Männergesangsverein.

Brute Sonntagabend:

Singstunde.

Der Vorstand.

Seidenfabrikanten!!!

Tüchtiger Fachmann, der selbstständig Arbeiten von Crapottenstoffen zu schaffen versteht, sucht passendes Engagement. Adresse an Shuh, Wien, VI/2, Bürgerspitalgasse.

Mache dem hochverehrten Publikum bekannt, daß der

! Unterricht!

in meinem Pensionat am 1./13. August d. J. begonnen hat.

Hochachtungsvoll

N. Iwanowa.

Jeszcze tylko 500

głębokich krzesel

po zniesionej cenie do sprzedania. Wiadomość u stróża domu Lipszyca, Cegińska 35.



Die Bürger-Schützen-Gilde von Konstantinow

ladet hiermit die Herren Mitglieder der Gilden der Nachbarkräfte zu dem am Sonntag, den 16. und Montag, den 17. August stattfindenden

„Prämien-Schießen“

ganz ergebenst ein.

Der Vorstand.

Eine noch im Gange und im besten Zustande befindliche 15-20pferdige

Dampfmaschine

ist zum 1. October cr. zu verkaufen bei

Kreusler & Co.,

Warschau, Toruńska-Str. Nr. 4.

Dr. Alexander Tumpowski,

gew. poliklinischer Assistent, Arzt in Warschau.

Innere u. Nervenkrankheiten,

Electrisirung u. Massage.

Jachowitsch-Str. 62, Ed. Cegińska-Str.

Sprechstunden: bis 10 Uhr Morgens und von 4-6 Uhr Nachmittags.

Clavier- u. Violin-Unterricht

erhält laut Programm des St. Petersburger Conservatoriums.

Adresse: Ed. der Benediktin. und Wulgansta-Straße Nr. 31, Wohnung Nr. 7, über der Apotheke des Herrn M. Natowski.

Pensionat

EUGENIE JASCHUNSKA,

Ziegel-Str. Nr. 46, Haus Majerowicz.

Der Unterricht hat begonnen.

Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet täglich von 9-2 und von 4 bis 6 Uhr statt.

Eine junge Wirthschafterin

(Frau), sucht per sofort eine Beschäftigung als Stütze der Hausfrau oder dergl. Adressen bei Herrn S. Zoner, Bucha-Str. 10, erbitten.

Pensionat Remus,

Petrikauer-Straße 118.

Der Unterricht beginnt den 12. August n. St. Anmeldungen neuer eintretender Schüler und Schülerinnen werden täglich von 9 bis 5 Uhr entgegen genommen.

Auch tags über eine Schülerin im Alter von 14-15 Jahren an einigen Privatstunden betheiligen.

Anmeldungen neuer Schüler

werden täglich von 9-12 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags entgegen genommen. Der Unterricht beginnt den 2. (16.) August l. J.

Herrn Jacobsohn,

Dzielnas-Str. Nr. 7.

Die seit dem Jahre 1859 bestehende

Steinskulptur- und

Steinmekanik

mit der ersten im Lande befindlichen

Granitpoliranstalt

von

Andrzej Pruszyński

Bolesława-Str. Nr. 14 in Warschau,

übernimmt alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Denkmäler aus Granit, Syenit, Labrador, Marmor, Sandstein u. s. w., baut Grabmäler und führt auch alle Bauarbeiten, als: Treppen, Balkone, Balustraden etc. aus.

ADOLF B. ROSENTHAL

Telephon Nr. 374.

Dzielnas-Strasse Nr. 3.

Die Hebamme M. Ring

nimmt Patientinnen in Behandlung. Separate und gemeinschaftliche Zimmer.

Warschau, St. Alexander-Platz Nr. 13, Wohnung Nr. 22.



F. Simon, Berlin O. Michaelbrücke 1

Wohnungen zu vermieten.

Ein großes Geschäftslokal

und eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Dzikowa, 1. Etage gelegen, ist per sofort zu vermieten. Petrikauer-Straße Nr. 103 bei Natan Kopel.

Sofort zu vermieten:

1 Zimmer und Küche,

Wasserleitung und Entree. Näheres Przejazd-Str. Nr. 14, vis-à-vis dem Cyklistenplatz.

Ein schön möblirter Salon

ist an einen anständigen Herrn per sofort zu vermieten. Petrikauer-Straße 113, Wohnung 16.

Laden,

Ed. Petrikauer- und Andreas-Str. Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten.

Daneben sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

2 Zimmer, Küche und Entree

Sofort zu vermieten.

Petrikauer-Straße, Haus Apotheker Müller.

Wohnungen,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und außerdem ein Zimmer, zu vermieten vom 1. Juli und auch später.

Nawrot-Straße Nr. 44. Zu erkundigen Widgiewska-Straße Nr. 109, beim Wirth R. Lober.

Wohnungen zu vermieten:

Eine halbe Seite im hölzernen Front-
haus, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, auch zu einem Geschäft mit Laden passend. Ferner ein großes Zimmer mit Küche. Nawrot-Straße Nr. 20, Haus Philipp Schweikert.

3 Zimmer und Küche

in der 2. Etage, sowie ein Cavalier-Zimmer in der ersten Etage, sind sofort preiswerth zu vermieten. Auch in der 1. Etage kann eine elegante Wohnung, bestehend aus 5-6 Zimmern und Küche, abgegeben werden. Näheres Dzielna-Str. Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Ein Laden mit Wohnung

ist sofort oder vom 1. October a. cr. zu vermieten. Näheres bei Karl Pinkert, Nahe Wasser-Str. (Nowo Wodna) Nr. 26.

Zwei einzelne Cavalierzimmer

im 3. Stock, ebenso 2 Geschäftslokalen sind vom 1./13. Juli preiswürdig zu vermieten, Polna-Str. Nr. 297, bei

J. Monitz.

Zu vermieten

2 elegante Zimmer

eventuell auch einzeln, mit nahtem Durchgang nach der Petrikauer-Straße, im Hause Broms, Promenadenstraße. Näheres beim Ströz

Ein schöner großer Laden,

geeignet für Sattler-, Galanterie- und Kurzwaren, ist sofort zu vermieten. Näheres beim Ströz, Przejazd-Str. Nr. 12.

Ein Laden

nebst anstößendem Zimmer, sowie einige Kellerräume sind per 1. Juli a. cr. zu vermieten. Näheres Krasińska-Str. Nr. 6.

Ein günstig gelegener, viele Jahre hindurch mit bestem Erfolg benutzter

Fleischer- und Wurstmacherladen

mit allen dazu gehörigen Bequemlichkeiten und einem Hof, auf dem Schweine gehalten werden können, wird vom 1. October miethfrei. Auskunft ertheilt die Exped. des Blattes.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Erbfeind.

Roman von Doris Frein von Spätgen.

[12. Fortsetzung]

Sitta Tanneberg! Dieser Name war dem Baron während der Fahrt nach dem Ziegelschloß unzählige Male durch den Sinn gegangen. Sitta Tanneberg! Durchaus nicht aus dem Munde der Herzogin hatte er zuerst von diesem Mädchen gehört. — Und als er jetzt der hochgewachsenen Gestalt mit dem gebietenden und doch auch wieder so müden Blick, dieser tadellosen Figur, von mattblauem Atlas umfloßen, deren stolzer, weißer Nacken das kostbare, alterthümliche Brillantgeschmeide so selbstbewußt zu tragen wußte, gegenüberstand, da konnte er nicht umhin, jener Aeußerung zu gedenken: „ein roher Edelstein, ohne Formen, Anstand, noch Tact!“ Wenn Benehmen und Auftreten dieses Mädchens jeglichen Mangel an Erziehung verrathen sollte, was mochte man dann, im strengen Sinne des Wortes, wohl eigentlich darunter verstehen? Der gewandte Weltmann und Diplomat ertappte sich beim Nachgrübeln und Beantworten dieser Frage. Sensible Menschen wissen auf den ersten Blick ihre Freunde und Gegner zu erkennen. Als der große, schlankgewachsene Mann mit den leuchtenden, blauen Augen, dem der kurzgehaltene, blonde Spigbart so gut zu seinem vornehm geschulten, blühenden Gesicht stand, sich tief und ehrerbietig vor Sitta verneigte, da wußte sie, deren Herz gegen jede Annäherung an all' die Menschen sich mit Troß und Härte gepanzert, bevor noch ein Wort zwischen ihnen gewechselt worden, hier finde sie eine fühlende Seele.

„Es ist ein höchst seltsames, fast wunderbares Zusammentreffen, Gräfin, denn an Sie habe ich im letzten Winter gerade sehr oft mit Interesse und Theilnahme gedacht,“ sagte Baron Kinsberg, die ihm treuherzig gebotene Hand, wie man es meist nur bei alten Bekannten thut, herzlich drückend.

„Meiner gedacht? Wie ist das möglich? Hatten Sie meinen Namen wirklich schon einmal gehört, ehe Sie hierher kamen, Baron?“ fragte Sitta mit holder Natürlichkeit, ohne jede Spur von Coquetterie, so daß Kinsbergs Blicke bewundernd an den seltsam ansprechenden Zügen haften.

„Mehrere Sekunden weidete er sich an ihrer Ungeduld, dann sagte er lächelnd:

„Ich bin mit einer in Ihrer — nun, wie soll ich mich ausdrücken? — Ihrer Feinde vom Ziegelschloß letzten Winter in München“ viel zusammengewesen.“

„Manfred Tanneberg!“ stieß sie hastig hervor, und helle Purpurgluth überfluthete Gesicht und Nacken. Diese seelische Erregung konnte dem Diplomaten nicht verborgen bleiben, ein Gefühl des Neides drängte sich beinahe seinem Herzen auf.

„Sa gewiß, Gräfin, Manfred Tanneberg! So kurz unsere Bekanntschaft immerhin nur sein mag, Manfred ist mir ein lieber, werther Freund geworden. Ich schätze ihn hoch. Aus seinem Munde habe ich Ihren Namen und alles, was mit diesen beiden seltsamen Schwestern in Verbindung steht, zuerst vernommen.“

„Natürlich werden Sie ihn nun aussuchen! Er ist augenblicklich zum Besuch bei seinem Vater,“ forschte Sitta mit Spannung in den Zügen weiter, indem sie halb verlegen an ihren langen Handschuhen nestelte.

„Diese Nachricht konnte sehr erfreulich für mich sein! Allein die Rücksicht auf meinen Gastfreund, Ihren Herr Großpapa, gebietet mir streng, von diesem Besuche Abstand zu nehmen!“ entgegnete Kinsberg im Tone des Bedauerns.

„Ach ja, daran dachte ich im Moment nicht,“ entschuldigte sich Sitta mit flüchtigem Erröthen. „Aber gestehen Sie mir einmal ehrlich ein, Baron, ob Sie selbst, der Sie in der aufgeklärt denkenden, großen

Welt leben, jenen thörichten Familienhaß der Tannebergs nicht abgeschmackt und lächerlich finden?“

„Es giebt Dinge, die im alten Gleise und Schlendrian der Jahre fortbestehen, bis einmal ein heller Kopf den Muth findet, mit einem Schlage Aenderungen vorzunehmen, welche gleich elementaren Gewalten Berge versetzen!“ gab Kinsberg in diplomatischer Ruhe zurück. „Ich bilde mir ein, auch für diese Schloßer wird solch eine neue Aera anbrechen!“ Sie sah ihn überrascht und fragend an; doch unbeirrt setzte er in gewandtestem Conversationstone hinzu: „Vorläufig muß auch ich mich den hergebrachten Bedingungen fügen und somit auf ein Wiedersehen mit Manfred verzichten — das heißt, wenn wir uns nicht durch Zufall irgendwo im Freien begegnen. Sie wissen ja, Gräfin, ein fatales Etwas lebt stets fort und spielt eine Rolle; das sind die Rücksichten! Ich für meine Person habe davon leider mehr als genug zu nehmen, sie sind mir oft, in tausend Lebenslagen, ein hemmendes Fühlseil gewesen.“

„Ich hasse Rücksichten!“ entgegnete Sitta leise aber energisch. Er lachte kurz auf und sagte: „Man verrieth mir bereits, Gräfin, die Herzogin habe die Absicht, Sie in den Hofdienst zu nehmen, wenn das wirklich der Fall sein sollte, so will ich hoffen, daß Sie nicht gar zu oft in die Lage kommen möchten, sich solchen unterzuordnen!“

„D, ich würde mich bei Hofe furchtbar unglücklich fühlen“, sagte Sitta in rücksichtsloser Offenheit. „Wer nur Ihre Hoheit auf die unselige Idee, mich, das hausbackene, ungalante Landmädchen in diese Kreise zu ziehen, gebracht haben mag?“ Ein seltsames, mehr überlegenes, als schmerzliches Lächeln umspielte Baron Kinsbergs Mund.

Andere Herren der Gesellschaft traten heran, um die Tochter des Hauses zu begrüßen, so wurde er der Antwort auf ihre etwas peinliche Frage enthoben.

„Die Sache bahnt sich ja vortreflich an; der unübertroffene Scharfblick von Eurer Hoheit hat auch hier wieder einmal das Richtige entdeckt!“ flüsterte Dr. Wendt seiner Gebieterin leise zu, als beide das lebhafteste Gespräch und das für eine erste Begegnung beinahe vertrauliche Entgegenkommen zwischen den beiden jungen Leuten beobachtet hatten.

„Ich gebe mich durchaus noch keinen Hoffnungen hin! So viel ich wahrgenommen, ist die kleine Klug, wie eine Schlange, die sich zu winden und drehen weiß. Um diesen trostigen Sinn gefügig zu machen, gehört wohl noch mehr dazu, als der köder süßer Worte eines schönen Mannes!“ erwiderte die Herzogin mit kaltem Lächeln.

Unverkennbar war Herzogin Amélie mit ihrem Besuche im Ziegelschloß äußerst zufrieden gestellt. Sie hatte es sich bei weitem nicht so statlich und freundlich gedacht, mit raschem Ueberblick ersah sie in Sitta keine üble Partie für ihren Neffen. Wänschte sie doch vor allem, Arnulfs Namen, dessen alter Adel schon öfters im Frage gestellt worden war, durch die Verbindung mit einer so hochgestellten Familie des Landes eine bessere Folie zu verleihen. Und der uralte Besitz, der mit dem nöthigen Capital zu einem wahren Bijou sich herstellen ließ, war durchaus nicht zu unterschätzen. Herzogin Amélie verstand sehr wohl, zu rechnen und war eine gewiegte Geschäftsfrau. Ueber die im Schloße enthaltenen Kunstschätze und Werthgegenstände hatte die Dame sich auch bereits genügend informiert; oftmals schweiften ihre lüsternden Blicke nach dem, eine zierliche Kokotte-Stagere schmückenden, reizenden, echt goldenen Mollaservice hinüber, welches, aus der Zeit des prächteliebenden Königs

Friedrich stammend, allein schon ein wahres Cabinetstück repräsentirte. Die Silberlampe ihres Neffen, des regierenden Herzogs, konnte ein ähnliches Werthobjekt kaum aufweisen. Ebenso war ihr das kostbare Geschmeide aus Diamanten und Saphiren, in seltener alter Fassung, welches Sittas weißen Nacken heute schmückte, sofort aufgefallen. Das war sicherlich noch ein Erbstück aus der Urhne Theophila Zeit. Somit besah also Graf Tanneberg in Bezug auf Familienkleinodien wenigstens eine anerkannterwerthe Pietät, mochten, wie die böse Welt behauptete, seine Vermögensverhältnisse auch nicht mehr so glänzend wie ehemals sein. Auf jeden Fall hielt sie es für zweckmäßig, das junge Mädchen vorläufig an sich zu attachiren. Der Entschluß, Sitta nach Lindenstein zu nehmen, stand nun völlig fest in ihr.

Im sogenannten und nur zu besonderen Gelegenheiten benutzten Bankettsaale, der bei flimmerndem Kerzenlicht mit seinen blauen und silbernen Geldern — den Wappenfarben der Tanneberg — und der reichen Spiegeltäfelung wahrhaft feenhaft sich ausnahm, war die Tafel aufgehoben worden, die Gäste hatten sich in die verschiedenen Gemächer zur zwanglosen Unterhaltung vertheilt, als Sitta, am Arme Baron Rinsbergs die breite Treppe hinab zur Vogelgalerie schritt. Arnulf hatte sie zu Tische geführt und vortrefflich unterhalten; des jungen Mädchens Gesellschaft regte sicherlich an. Unverwandt ruhte sein Auge auf der neben ihm hersehenden schönen Gestalt. Da bei Tafel von der frappirenden Aehnlichkeit der Gräfin mit der Stammutter des Geschlechts die Rede gewesen, so hatte Rinsberg die Bitte geäußert, das Portrait derselben betrachten zu dürfen. Der strahlende Lichterglanz des Salons des Schlosses warf an diesem Abend einen beinahe magischen Schein über den todtstille, sommernächtlichen Park.

Lang und gedankenvoll betrachtete der junge Diplomat das merkwürdige Frauenportrait, dessen Augen, vielleicht durch die Beleuchtung veranlaßt, im Moment einen fast unheimlich lebendigen Ausdruck verriethen.

Sitta war etwas zurückgetreten und hatte sich auf die niedrige Brüstung eines der nach dem Garten führenden offenen Fenster gesetzt. Angenehm erfrischend fühlte ihr die Nachluft die heißen Wangen. „Eine große Aehnlichkeit ist jedenfalls vorhanden, und doch möchte ich auch wieder behaupten, daß aus dem Antlitz der Urhne ein ganz anderer Zug spricht. Zum Beispiel haben Sie, Gräfin, jene tiefe Falte über der Nasenwurzel durchaus nicht. Sie giebt dem Bilde etwas Düsteres — Hartes. Wollen Sie gütigst einmal näher treten und sich davon überzeugen,“ sagte, ohne seinen Platz zu verändern, der Baron.

„Ja, ja, ich kenne das Portrait zur Genüge und bin keineswegs eitel auf diese Aehnlichkeit!“ rief Sitta ächelnd, allein seltsam hastig und zerstreut, indem sie sich noch etwas weiter zum Fenster hinausbog.

„Das Einzige, was wunderbar übereinstimmt, ist der willige Anwuchs wie die Farbe des Haares“ und das ein wenig vorgebaute, starke Willenskraft andeutende Kinn. Ich meine, solche nach Jahrhunderten wiederkehrende Familienähnlichkeiten müßten einen Anthropologen und Phrenologen zu eingehendem Studium anfeuern und begeistern. Sie, Gräfin, scheinen sich dagegen nicht sonderlich dafür zu interessieren, wie?“

„Absolut nicht,“ gab sie, scheinbar über seinen Eifer amüßirt, zurück.

Während der Baron in seine Betrachtungen versunken war, lenkte sich Sittas Aufmerksamkeit plötzlich auf ein Gespräch im Garten, das dicht unter den Fenstern der Vogelgalerie geführt wurde. Die gedämpften, doch deutlichen Laute des breiten thüringischen Targons schlugen von untenherauf an ihr Ohr. Soviel Sitta zu erkennen vermochte, war es der Gärtner, welcher mit einem der Hausmädchen sich unterhielt.

„Als der Wagen über die Brücke rollte, glaubte ich, es sei noch irgend ein verspäteter Gast, der zu uns wollte, aber er bog nach rechts ein. Dann hörte ich bald, es sei der Doctor gewesen, den der alte Peregrin aus der Stadt geholt hatte.“

„Ach gar! So ist wohl der alte Herr Baron plötzlich erkrankt?“

„Keine Spur. Nur den fremdländischen jungen Herrn haben unsere Holzleute halbtodt und völlig bewußtlos im Walde aufgefunden und nach dem Schiefererschloß getragen, er soll . . .“

„Aber, Gräfin, wie unvorsichtig, in dieser lustigen Toilette am offenen Fenster!“ sagte jetzt näher tretend der Baron. „Sogar bis ins Zimmer herein macht die Zugluft sich fühlbar!“

Die Angeredete fuhr sich zusammen und drehte sich jetzt rasch nach ihrem Begleiter um. Ein leichenhaft erblaßtes Antlitz begegnete dem seinen.

Erstreckt rief er aus: „Mein Gott, Gräfin, was ist Ihnen? Sie sind nicht wohl, Sie zittern! Und das bemerke ich erst jetzt. Die Hitze im Speisesaal war auch zu groß. Erlauben Sie, daß ich Ihnen schnell ein Glas Wein bringe? Sie müssen . . .“

„Nein, bitte, nein, Baron es geht schon vorüber, Sie haben recht, der Zug hier am Fenster — der Abstand — war zu groß!“ stammelte sie, sich mühsam fassend.

„Hier, Gräfin, auf diesem Divan ruhen Sie einige Minuten,“ bat Rinsberg äußerst besorgt, während er sie vom Fenster wegführte.

Gestig schüttelte sie den Kopf.

„Es ist schon besser — wirklich! Ich laufe lieber in mein Zimmer und lege mich eine kleine Weile nieder, dann geht es rasch vorüber — ich weiß es. Aber inständig bitte ich Sie, Baron, über diesen kleinen Schwächeanfall zu — schweigen. Der Großvater — die Herzogin . . .“ sie stockte und schaute mit stehenden Blicken zu ihm empor.

„Mein Wort darauf, ich schweige! Ich möchte Ihnen nur so gern nützlich . . .“

Das weitere vernahm Sitta nicht mehr. Bereits schleifte die lange Schleppe ihres schimmernden Kleides über das Parkett, und wie auf Windesflügeln war sie hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Plattdeutscher Humor.** De Vadder Michel stund up sinen Acker, de an den Weg nach Drängenhusen lag, un hadde de Kartuffeln ut dat Krut; dun kümmt en Fremmer, bliwt bien Vadder stahn, un wie he'n griecht hat, seggt he: „Mein lieber Mann, ist dies der Weg der nach Kneiphusen führt?“ — „Man nich,“ seggt Michel, „des is 'r nich, den richtigen Weg, den hebb'n Se all verpaidt, da möhten Se schon da oben rechts utgahn!“ — „Ach so,“ seggt de Fremme, „dann muß ich wohl auf diesem Wege wieder etwas rückwärts gehen?“ — „Dat brüken Se nich,“ seggt Michel, „dat is nich nödig, drei'n Se sik man blos umme, denn kümmt Se drieste wedder vorwärts geh'n!“

— **Besserung.** „Trinkt Ihr Zimmerherr, der Studiosus, noch so fürchterlich?“ „Der hat sich bedeutend gebessert. Jetzt macht er zuweilen schon Versuche, allein das Schlüsselloch zu finden.“

— **Zum Humor in der Schule** giebt eine Lehrerin folgende Proben aus der Praxis: Eine Frau F. fandte am 24. Februar einen Entschuldigungszeettel, welcher lautete: „Gehrtes Fräulein! Sie werden entschuldigen, daß meine Tochter Charlotte die Schule nicht besuchen konnte, da die letztere wegen Magenleidens das Bett hüten muß.“

Eine etwas gelblich aussehende Dame will ihren Schülern den Begriff „verdrücklich“ klar machen; sie nimmt eine recht verdrückliche Miene an und fragte: „Wie sehe ich jetzt aus?“ Langes Schweigen. Endlich meldet sich ein Schüler und ruft: „Noch selber!“

Ein Lehrer erhielt neulich folgendes originelle Schreiben: „Eiber her lerer! Als unser Soffi heute Midag so späht aus die schuhle tomt, da frache Ich Sie, wo das tomt, das Sie so späht tomt. Sie sacht, Sie hatte Nachstezen muß, weil Sie köhnic von Papiilon nicht gewußt hatte. Hatten Sie darum eine Halbstun hat Nachstezen gemußt, das wahr nich Recht. Wen meine Kinder dum sind, da kennen sie nicht vor. Wenn Sie aber noch Mal vor solchen Unfhn Nachstezen lassen, so würde Ich gleich zum Herrn Pastor gehn, un Mal frachen, ob Sie darum um seine Kleinigkeit Nachstezen lassen dürfen. Eiber her lerer, Hätzliche Grüße von Ihnen . . .“

— **Optische Täuschung.** Der Studiosus Schluder tritt seine Ferienreise an, stark befohl vom Abschiedsfrühstücken. In der ersten kleinen Station steht er aus dem Coupéfenster und gewahrt den Verkehrsbeamten der Station, der mit seiner rothen Mütze ganz allein auf dem Perron steht. „Nanu“, sagt sich Schluder, „Wie kommen denn die daher? Das ist ja ein halbes Duzend Commilitonen von meiner Couleur!“

— **Stilblüthe.** Die „Tgl. Ndsch.“ giebt folgende köstliche Stilblüthen in Schüleraufsätzen wieder: „Ich könnte noch vieles Schöne vom Herbst sagen, aber der Winter ist schon da.“ — „Ein Kirschkern scheint nur ein werthloses Ding und doch läßt sich ein großer Aufsatz daraus machen.“ — „Millionen Menschen nähren sich von Kleidung.“ — „Wenn Jemand von einer Kreuzotter gebissen wird, sauge man dieselbe aus.“ — „Zur Hochzeit war Jung und und Alt geladen und wurde gelocht und gebraten.“ — „Seine Mutter war gottesfürchtig.“ — „Die Frösche pflanzen sich durch ihre Leichen (Eich) fort.“